



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

VIII. Brief. Die Gesellschaft erwacht. Neue Aussicht in die Lehre vom Zweikampf. Was Schimpfnamen und Harloken gemein haben. Gemüthsart des Herrn Selten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

Der Major schimpfte deutsch, und dieser französisch. Ich hab in meinem Leben nicht so gelacht. Endlich schließ der Major ein.

O! welch ein Leben! Möchte ich doch erst in Sachsen seyn!

Ich habe noch sehr viel zu schreiben, aber die Post möchte abgehn. Ich schliesse mit der Versicherung, daß die Bestimmung, Ihr geliebtes Alter trösten zu sollen, mir meine Reise leicht macht.

Sophie.

## VIII. Brief.

Die Gesellschaft erwacht. Neue Aussicht in die Lehre vom Zweikampf. Was Schimpfnamen und Harolken gemein haben. Gemüthsart des Herrn Selten.

### An dieselbe.

Insterburg, den 17ten Mai. Sont.

Da sitzen wir! Alle Pferde aus der Stadt, welche nur die gehörigen vier Beine haben, sind jetzt mit Gewalt zu einem Transport genommen worden. Ich habe nicht gefragt, ob wir heut noch weiter reisen werden, denn ich will schreiben: ich bin ganz allein mit dem Ebräer; der Geistliche hat sich umgekleidet, und ist ausgegangen. Mich dünkt, er hat Gold auf der Weste; er mus wol kein Geistlicher seyn; — er ist der schönste Mann, den ich je gesehn habe. — Hier klopfe ich mir die Stirn. „Du Dummkopf“ sage ich mir, „also „machen auch bey dir Kleider Leute?“ — Ach!

E 3

wir

wir Mäddgen find doch im Nothfall eines Theils alberne Seelen!

Wir brachten die Nacht, die prächtig war, ruhig zu, ja ich schlummerte unter dem Singen von tausend Nachtigallen. Ich kan mich irren: aber mich dünkt, das Schlafen im Wagen hat etwas sehr angenehmes. Erst ist's widrig: aber in der Folge ist's ein dunkles Andenken an die Ruhe, die man nach geendigter Reise erwartet. Ich wundre mich, daß Andre, die neben mir schlummerten, so verdrieslich waren. Auch selbst das Entzükende des nächtlichen Gesangs der Vögel vermochte nichts über sie. Mir war es etwas unvergleichlich süßes. Erst die prächtige Melodie der Nachtigall, und dann das gelehrige Racheisern des Rohrsperlings — doch ich rede hievon wol gar mit Schwärmelei? Beym Erwachen fand ich, daß ich den Kopf auf . . wie nenne ich ihn nun! ein Geistlicher ist er nicht: gut, der seltne Mann soll einmal Here Selten heißen — ich fand, sage ich, daß ich meinen Kopf auf seinen Busen gelehnt hatte. Urtheilen Sie, mit welcher Verwirrung ich mich aufrichtete. Zum Glück schlief alles. Ich konte für Beschämung keine Silbe sagen. „Wie sanft haben Sie geschlummert!“ sagte er, „so schön schläft auf Rosen die Blummengöttin nicht. \*) Und was hat Ihnen geträumt?“ setzte er französisch hinzu. „Nichts“ sagte ich albern, „als daß ich mich heute sehr schämen würde.“ Schnell küßte er mir die Hand — und sprang aus dem Wagen,  
neben

\*) Aus „die Göttin süßer etc.“

neben welchem er etwa eine halbe Stunde fortging. Heimlich wußte ihm mein Herz Dank für dieses — *discrette* Betragen — denn ich komme nicht geschwind auf das deutsche Wort. Hier zieht der Jude mich auf (dem ich freilich drauf geholfen habe). Er sagt, der Herr Selten habe sich während meines Schlafs an mir nicht satt sehn können; er habe sich oft über mein Gesicht herüber gebeugt; bald seine Hand, bald ein Tuch unter meinen schwankenden Kopf gelegt; sich in alle Stellungen gesetzt, um mich bequem zu legen, und nicht zu drücken — „kurz“ schließt er, „Sie sahn beyde aus wie „Adam und Seva.“

Wir fingen jetzt an, uns einen guten Morgen zu sagen, aber der Major schlief noch. Herr Selten fragte den Franzosen lächelnd: „wird unser „Eisensresser heute ruhig seyn?“ „Ich wolte es „ihm rathen,“ sagte dieser, und zugleich erwachte der Major, da der Wagen, weil wir eben in einem Dorf waren, uns sehr warf. Er gähnte, sah in die Uhr, nahm einen Schluck Lachs, \*) und sah den Franzosen (dem er sonst das Gläschgen zu reichen pflegte) finster an; vielleicht weil er ihn mit dem gestern bedrohten Geistlichen verwechselte. „A „propos Herr Landsmann, wir haben noch ein Hün- „chen zu pflücken.“ „Gott's ja!“ sagte dieser, nahm seinen Degen, und sprang vom Wagen. Der Major, der ihn bisher vermutlich für eine lächerliche Person gehalten hatte, erschrak. „Hier im Dorf „nicht“ sagte er bestürzt. „Haber ja! schrie jener,

al.

\*) Ein abgezogenes Getränk.

„allons ihr! „in Dorf.“ Er schimpfte; schrie: „der Major sey eine alte Uhr ic.“ und der Major mußte herunter. Herr Selten nahm seinen Degen und sein Rohr vom Wagen. Der Major zog nicht ohne sichtbare Angst. Der Franzos rief einen Knaben, und indem er ihm einen Achtehalber gab, sagte er: „da Junk! Geh dir in Kirch, sagen, sollen trummeln mit Todtengloß, und kommen holen diesen Leich,“ wobei er auf den Major wies. Der Knabe nahm seine Münze ab, sah den Major an, und sagte zu dem Franzosen: „der Herr Offizier „ist ja nicht todt?“ Verstehn!“ antwortete der Franzos, „haber er wollen sich schlagen mit mir.“ Zugleich wolte er — ausfallen, (mich dünkt so nennt mans) aber Herr Selten schlug seinen Degen zwischen beyde, und redete ihnen so lange zu, bis sie sich umarmten, und auf den Wagen stiegen, da sie denn Alle, nur Herr Selten ausgenommen, einmütiglich aus des Majors Gläschen tranken; und hier erst athmete ich aus freyer Brust.

Was für gewaltthätige Kreaturen sind die Mannspersonen! Ihre Seelen müssen anders geschaffen sein, als unsre; denn auch in einem Riesenkörper würde ich eine arme Seele seyn!

Herr Selten lenkte die Unterredung, die diesen Vorfall betraf, auf verschiedene Gegenstände; aber der Jude fragte, „bei welchen Völkern der Zweikampf zuerst üblich gewesen wäre?“ Herr Selten schien nicht gern antworten zu wollen, der Franzos aber, der ziemlich alles versteht (aber nicht  
sprac

sprechen kan, und oft der Dolmetschung seines Bedienten bedarf) wiederholte die Frage des Juden.

Herr Selten sagte: „Man hat zwei Arten des Zweikampfs. Von der ersten Art war der Kampf, den Goliath den Juden anbot. Man findet davon wenig Beispiele in der Geschichte; es war nicht schicklich, das Wohl ganzer Völker auf die Spitze zweier Degen zu setzen. Die andere Art ist eine Erfindung der wildesten Nation.“

„Erlauben Sie,“ sagte der Major, „ich schlage mich nicht gern; aber ich glaube, ich verdiene nicht ein Ruffe genannt zu werden, wenn ich eine Ausforderung anschlüge. Die Ehre.“

„Ja freilich,“ unterbrach der Franzos, „die Ehre.“

„Und ich bin nur bürgerlich,“ rief der Maler, „aber in Absicht der Ehre bin ich auch der Meinung.“ Der Major sah hier den Maler sehr adelich an.

„Und was ist denn die Ehre?“ fragte Herr Selten mit einer erwartenden Mine?

„Die Ehre?“ sagte der Major, „nun das ist . . . das ist.“

„Eh mais l'honneur!“ rief der Franzos, *c'est* . . . „ich weiß nicht es wieder geben, *c'est donc* . . .“

„Ich denke,“ sagte der Maler, „daß . . . warten Sie . . . aber das wäre doch seltsam . . .“

Herr Selten nahm hier das Wort. „Sie haben sich also oft um die Ehre geschlagen? Haben Sie sich denn auch schon um das Sypochochlium geschlagen?“

„Was ist das?“ riefen alle.

„Das

„Daran liegt nichts, antwortete Herr Selten;  
 „Sie haben ja nie gefragt, was Ehre ist? Ge-  
 „nug, jene wilde Nation behauptete, man müsse  
 sich um die Ehre schlagen: und nun schlagen sich  
 „die Europäer um die Ehre. Hätte sie behauptet,  
 „man müsse sich um das Syptomochlium schlagen:  
 „so schlugen sich die Europäer um das Sypto-  
 „mochlium.“

Sie schwiegen eine Weile, und sahn ihn mit  
 grossen Augen an. „Können Sie fechten mein  
 „Herr?“ sagte endlich der Franzos.

„So gut als es bei dem Bau meines Körpers,  
 „und nach sechsjähriger Bemühung möglich gewes-  
 „sen ist.“ (Sie müssen wissen, daß er gross und  
 sehr vortheilhaft gewachsen ist, und wo ich nicht  
 irre, so sagte er dies mit einer stolzen Mine.)

„Wo haben Sie gelernt?“ fragte der Franzos?  
 (Mit sehr bescheidner Verbeugung) „Sie wol-  
 „len, daß ichs sage: hauptsächlich in Wien, Pa-  
 „ris, Jena, und Helmstädt.“

Hier schrie der Franzos „Auf!“

„Haben Sie sich denn nie geschlagen?“ fragte  
 der Major.

Herr Selten schien das Gespräch ungeru fort-  
 zusetzen, „Ich halte, wenn ich auch nichts weiter  
 „sagen will, den Zweikampf für thöricht und un-  
 „nothig.“

„Mais encore?“ \*)

„Sie wissen nicht, wie sehr Sie mich beschämen!  
 „Aber ich trage das Denkmal meiner Nartheit lei-

\*) „aber doch.“

„der im Gesicht.“ (Er hat einen großen Hieb am Kinn, der aber — ich möchte das fast sagen, ihn kleidet) „Eh ich die jetzt besagte Meinung fassen konnte, habe ich mich sehr oft auf diese Art ver-  
sündigt.“

Der Major fragte, „Welcher Religion sind Sie zugethan?“

(Herr Selten ungeru.) „Es thut hierzu ja nichts. So gar die natürliche Religion ist ja hier hell genug.“

„Das ist's auch nicht, was ich streitig mache. Aber Sie sagten, der Zweikampf wäre thöricht. Wie? wenn Sie nun herausgefodert würden?“

„Das ist nicht leicht möglich. Ich gebe einem Trunknen nach, bin gegen keinen Menschen familiar, und seh vielleicht nicht furchtsam aus.“ (Gewiß, seine Blicke . . . doch ich kan Ihnen die Gewalt nicht beschreiben, mit welcher er sie regiert, es sey um zu schrecken, oder zu gefallen.)

Sie schwiegen eine Weile. „Aber sagte der Major, wenn Sie nun doch herausgefodert werden?“

(Lächelnd) „dann komme ich nicht.“

„Fi! — Pardon Monsieur“ (denn er hat eine wahre Hochachtung gegen ihn.)

„Ei mein Herr? Sie wolten davon laufen.“

„Nein!“

„Wo wolten Sie denn bleiben?“

„Allenthalben, wo mein Gegner mich vermuten kan, nur nicht da, wo er will, daß ich seyn soll?“

„Und warum nicht?“

„Sie

„Sie könnten meine Antwort rathen — weil ich  
 „mir durchaus von keinem Menschen befehlen  
 „lasse. Hat mein Gegner Hoffnung, daß ich auf  
 „seine Ausforderung gehorsamst erscheinen werde:  
 „so kan ein Zigeuner hoffen, daß ich auf seinen  
 „Brandbrief mein Geld unter die von ihm ange-  
 „wiesene Eiche schuldigst hinlegen werde.“

(Nach einigem Nachdenken) „Wenn aber her-  
 „nach Ihre Freunde Sie für infam halten?

„Was würden Sie thun Herr Major, wenn  
 „Ihre Freunde Sie für einäugig, stumm oder buß-  
 „licht hielten? — übrigens ist das zwischen mir  
 „und meinen Freunden kein möglicher Fall.“

„Wenns aber die Freunde Ihres Gegners thun?“

„Ich wiederholte meine vorige Frage?“

„Wenn Sie aber Offizier wären, und der Kö-  
 „nig kassirte Sie, wegen einer verweigerten Aus-  
 „forderung?

„Dann giengte ich in andre Länder, zufrieden,  
 „daß jedermann weis, ich erkenne des Königs  
 „Gewalt, sei aber auf meine Würde zu stolz,  
 „irgend sonst Jemand, und am wenigsten einem  
 „hochmüthigen Ausforderer gehorsam zu seyn.“

„Das alles ist nicht leicht thunlich.“

„Dafür kan ich nicht, daß die Monarchen und  
 „Fürsten jenen Vorschlag, den Zweikampf in allen  
 „Ländern mit Infamie zu strafen, nicht angenom-  
 „men haben.“

Alle gestanden, daß dies eine gloriwürdige Art,  
 und die einzige Art seyn würde, den Zweikampf  
 zu hindern. „Aber,“ sagte der Franzos, „die Ehre!“

„Eben

„Eben dieser falsche Begriff von der Ehre ist der Grund dieser Raserey.“

(Alle) „Nun, was ist denn die Ehre?“

„Die Einrichtung meiner Handlungen nach den Gesetzen der Vernunft und der Offenbarung, in sofern sie als diesen Gesetzen genau angemessen, anerkannt wird.“

„Ja, wenn wir es so nehmen. . .

„. . . dann werden Sie alle so handeln, wie ich handeln mußte, als meine innere Beschämung und die Vorwürfe meines Gewissens mir lästig wurden.“

„Wenn aber gleichwol meine Ehre angegriffen wird?“ sagte der Major.

„Dann können Sie das nicht thun, was Sie vielleicht in der ersten Hitze thun wolten.“

„Nicht? und was könnte ich nicht thun?“

„Den Landsherrn herausfordern.“

„Den Landsherrn? und warum den?“

„Weil nur Er Ihre Ehre angreifen und sie rauben — das heißt, weil nur Er Sie infam machen kan.“

„Ich versteh Sie nicht (ich verstand es auch nicht.)

„Ich glaube es leicht, denn Sie fragten nicht im Ernst „was ist denn die Ehre?“ Ich will mich erklären: die Ehre ist das Bekentnis der Welt, daß meine Handlungen den Gesetzen der Vernunft und der Schrift gemäs sind. Sobald Jemand der Welt verbietet, dieses Bekentnis von mir abzulegen — sobald Jemand der Welt befiehlt, dieses Bekentnis zu widerrufen: sobald wird mein

„ne Ehrn angegriffen — und geraubt. Dies kann  
 „Niemand als der Landsherr. Wenn also auf den  
 „von Ihnen gesetzten Fall „des Angriffs der Ehre“  
 „geantwortet werden soll: so kann ich nicht anders  
 „antworten, als was ich gesagt habe — entweder  
 „rächen Sie sich am Landsherrn, wenn Sie un-  
 „schuldig sind: das ist nicht thunlich; oder seyn Sie  
 „dem Befehl, „infam zu seyn“ gehorsam: das ist  
 „thunlich, das macht das Gesetz der Natur, und  
 „die fürstliche Gewalt zu Ihrer Pflicht. Uebrigens  
 „geht diese Gewalt nur bis dahin, wo man Ihren  
 „Fürsten und Sie kennt. So bald Sie einem Volk,  
 „zu dem Sie sich geflüchtet haben, (und in diesem  
 „Fall ist, so wie in vielen, das incognito eine  
 „glückliche Bequemlichkeit) — sobald sage ich, Sie  
 „diesem Volk Gelegenheit geben, das ize erwähnte  
 „Bekentnis von Ihnen abzulegen: sobald sind Sie  
 „wieder ehrlich. Hiezu kommt, daß das Infammachen  
 „nicht von dem Eigensinn eines Fürsten abhängt;  
 „man darf also nur diejenigen Verbrechen, denen die  
 „Gesetze so drohn, oder (wenn Sie nur nicht glauben  
 „wollen, daß ich predige) man darf nur alle Lastor  
 „fliehn . . .“

„Wer kan das?“ sagte der Major, und zuckte die  
 Achseln.

„Der Christ.“

Hier — (soltten Sie es glauben?) hier senfzten  
 alle — auch der Jude.

Nach einem allgemeinen Stillschweigen, während  
 welchem sie ihn mit einer freundlichen Ehrfurcht an-  
 gesehen hatten, fragte der Franzos: „ob es denn

„nun“

„nunmehr gar nicht möglich wäre ihn zu reizen,  
„daß er den Degen ziehn müste.“

Er antwortete (aber spät) „So lange ich nicht in  
„einer ganz gegenwärtigen Lebensgefahr bin, und nicht  
„vergesse, daß ich in der heiligen Gegenwart und  
„unter der Aufsicht des majestätischen Gottes bin:  
„so lange ist's nicht möglich. Und (mit einem ein-  
„nehmenden Gesicht und rührenden Ton) „lassen Sie  
„mich's sagen meine liebe Herren! Meine Haupt Sorge  
„ist täglich die, daß Gottes Heiligkeit durch mich  
„Niemand gleichgültig gemacht, und nie entehrt wer-  
„de; und mein einziges Leiden ist das, daß ich sehr  
„müß, wie schwach und treulos ich bin; und meine  
„einzige Hoffnung ist die, daß die grossen Anstalten,  
„die Gott gemacht hat, unmöglich umsonst gemacht  
„seyn können. . .“ Er schien noch etwas sagen zu  
wollen; stieg aber, weil die Pferde eben angehal-  
ten wurden, ab, und entfernte sich in das Gebüsch  
neben dem Wege.

„Gnädiger Herr,“ sagte hier der Bediente des  
Franzosen, „halten Sie den auch für einen Enthou-  
„sasten?“ — Heißts jetzt Enthousiast?“ dachte  
ich hier; vormals hieß es ja Pietist? die Schimpf-  
„namen für rechtschaffene Leute haben auch wol ihre  
„Moden, so, wie die Harlofen? Also wäre es wol  
„sehr bürgerlich und altväterisch, wenn Jemand jetzt  
„von Pietisten, Mülkern und Kopfhängern in ei-  
„ner Gesellschaft sprechen wolte? eben so als wenn  
„man *chataignes* und *beurrée* anstatt *marons* und  
„*tartine* sagte!)

„Te voilà aussi? \*)“ sagte der Franzos unruhig.  
 „Den Mann,“ sagte der Major, „hätte ich eher  
 kennen sollen.“

„Die Rechtschaffenheit,“ setzte der Maler hinzu,  
 „sieht ihm aus den Augen. Er wäre wahrlich das schön-  
 ste Original zu einem Paulus, für ein Altarblatt!“

„Das ist ein gelehrter und frommer Herr,“ sagte  
 der Jude, und eine rebliche Thräne zitterte auf sei-  
 ner Wange. — Alle wolten wissen, wer er seyn  
 möchte, (und gewiß ich war begieriger als alle) Der  
 Jude sagte, „er habe ihn in Sibirien angetrof-  
 fen.“ — In Sibirien! \*\*)

Während unsrer Unterredung kam Herr Selten  
 wieder, weil der Postillon ihn bat, sich wieder zu  
 setzen.

\*) „Du komst auch?“

\*\*) Was ich hier vom Zweikampf sage, hat zwei verschied-  
 ne Wirkungen gehabt. Die erste: man hat mich ver-  
 lacht. Ich wußte das vorher. Es ist mit der falschen  
 Ehre wie mit dem Aberglauben: (und weil die Welt  
 so fest an ihr hängt: so glaube ich, daß diese falsche  
 Ehre im Grunde ein Aberglaube ist) es ist natürlich,  
 daß derjenige, der die Unmöglichkeit der Wärwölfe de-  
 monstrirt, von allen verlacht wird, die an die Wär-  
 wölfe glauben. Recht hell mußten vorzüglich diejeni-  
 gen lachen, die mich im eigentlichen Verstande für ei-  
 nen Stubengelehrten hielten, für einen Mann, der  
 keine Gesellschaft, kein Regiment, und außer der va-  
 terländischen Universität oder wol gar dem Semina-  
 rio, nichts gesehn hat. Diese mögen immerhin glau-  
 ben, daß sie meine ganze Lebensgeschichte nun wissen;  
 denn, in der That, für sie schrieb ich nicht.

Die zwote Wirkung: man hat mich aufgefordert:  
 Einmal: zu sagen, wie sich meine Lehre auf Officiere

setzen. Er brachte uns Stüfgen von einem Stein, den er jetzt gefunden hatte, und welcher voll Insekten und  
an-

anwenden läßt? Hierüber habe ich mich gewundert. Ich bin ein Deutscher; und so sei es mir erlaubt zu sagen, daß derjenige nicht verdient, Offizier zu seyn, der nicht Herz genug hat, einem Monarchen zu trozen, wenn der Monarch ihm befehlen sollte, sich zu duelliren. „Für Gott, für meinen Herrn und sein Land“ sagte mir einst ein grosser Kriegsmann, „ging ich immer ins Feuer, wie man zum Tanz geht: aber wenn mein Herr mir befiehlt, mich zu hauen, weil junge oder alte Windbeutel sich hauen: so werde ich das nicht thun, es sei denn, daß er mir, so wie einem Kinde, welches nicht schreiben kan, die Hand führe.“ Man hat ferner mich aufgefodert: zu sagen, was ein Mann zu thun hat, wenn ihm Pistolen angeboten werden? Der Verfasser der überauslesenswürdige „natürl. Dialogen“ sagt, er wolle mit der Beantwortung dieser Frage auf mich warten. Es sei mir erlaubt, auf ihn zu warten. Ich finde es nicht seltsam, (ja wenn mein Rok die Favoritfarbe des Publikums hätte: so würde ich vielleicht eitel genug seyn, mir ein Verdienst daraus zu machen,) daß nie Jemand sich unterstanden hat, mir Pistolen anzubieten. Indessen wenn es geschehn wäre? Nun, schien derjenige mir schon unverschämt, der sich unterstand zu commandiren: den Degen heraus: so ist der wol noch unverschämter, der mir befehlen will, ein Pistol zu lösen. Wer genug verächtliche Folgsamkeit gezeigt hat, um sich einen so unverschämten Uebermuth bieten zu lassen, der . . . doch ich will nicht gern Jemand roth machen. — Uebrigens sollte Niemand von dieser so sehr fremden Sache eher urtheilen, als bis er Millers ganz vortreffliche Abhandlung gelesen hat.

I. Theil.

D

andrer fremden versteinerten Dinge war. Er machte sich mit erstaunlicher Gelehrsamkeit und grosser Unmuth über diejenigen lustig, die hier nur ein Spiel der Natur und der Einbildungskraft finden, und versprach uns noch entscheidende Versteinerungen, die in Sibirien — gefunden worden wären — zu zeigen.

„Sind sie da gewesen?“ fragte der Franzos.

„O, sagte er, dergleichen Seltenheiten sind in allen Kabinetern der Naturforscher zu finden.“

„In Erwartung, daß Sie uns ihre Steine zeigen werden, sagte der Major, bitten wir uns aus, daß Sie uns Ihre Meinung vom Duel, zum Andenken aufsetzen.“

„Sie urtheilen sehr gütig, erwiederte er. Was ich gesagt habe, fließt aus der Natur der Sache, und ist also leicht zu behalten; und was ich noch hätte sagen müssen, steht im Grandison. Uebrigens“ setzte er mit einer scherzhaften Mine hinzu, „sieht man es einem Degen wol an, daß er so wenig bestimmt ist, die Lieblosung eines Frauenzimmers sich dadurch zu verschaffen, als der Wein bestimmt ist, unser Leben zu vertheidigen. Eine Sache bei einer so wichtigen Gelegenheit dazu brauchen, wozu die Bestimmung der Natur sie nicht zunächst schicklich macht — sagen Sie! ist das klug?“

Der Jude fragte, ob es ihm erlaubt sei, etwas zu sagen, was ihm hiebei eingefallen wäre? Er besinne sich auf folgende Erzählung eines Reisenden. „Zween junge Leute bei den Römern machten sich das Herz eines Frauenzimmers streitig. Anstatt sich heraus zu fordern, wie bei ungesittetern Völkern geschah,

wur-

„wurden sie eins, daß derjenige von ihnen, der im  
 „nächsten Treffen gegen den Feind den grösssten  
 „Muth bezeigen würde, die Liebe des Frauenzim-  
 „mers haben sollte. Es kam zum Treffen. Beide  
 „fochten mit einem Löwenmuth. Einer warf sich,  
 „nachdem er durch einige Haufen durchgedrungen  
 „war, mit schon erschöpften Kräften in eine neue  
 „Gefahr. Sein Nebenbuhler sah, daß die Ueber-  
 „macht der Feinde diesem zu gross ward — und  
 „eilte ihm beizustehn, und ihm seine Ansprüche  
 „edelmüthig abzutreten.“

### Fortsetzung.

Thätiger Beweis des vorigen. Ob Sophie den Herrn  
 Selten haßt?

Die beiden Offiziere bewunderten das Schöne die-  
 ses Verfahrens, und fragten den Herrn Sel-  
 ten, warum jetzt so wenig Proben solcher Ges-  
 innungen gefunden würden? „Es ist allemal be-  
 „merkt worden, antwortete er, daß in monarchischen  
 „Regierungen der Wettstreit geringer gewesen ist,  
 „als in denen, wo nicht einer, sondern mehrere eine  
 „grosse That bemerken. Der Verdruß, bei allem  
 „Edelmuth sich von andern unterscheiden zu können,  
 „wo man nicht durch Vornehmere (die noch über-  
 „dem unpartheiisch seyn müssen) bis zu der Person  
 „des Fürsten kommen kan; die Ermüdung auch des  
 „Treusten. . .“

„Endlich finde ich dich hier du infame Canaille,“  
 schrie hier ein Mensch, der aus dem dicken Walde auf